

# Zwischen Heldentum und Unzulänglichkeit

Herausforderungen für die Erforschung kindlicher  
Spiritualität von einem christlich-theologischen  
Standpunkt aus

Annemie Dillen

## I. Das Interesse an Spiritualität

„Gott, überall und nirgends“ – diese Worte beschreiben treffend unsere westliche Kultur in Hinblick auf Religion und Spiritualität. „Nirgends“ bezieht sich dabei auf den Prozess der Säkularisierung und das Verschwinden der Religion aus dem öffentlichen Leben. „Überall“ hingegen weist auf ein anderes Phänomen hin, nämlich auf die persönliche Erfahrung von Menschen auf dem weiten Feld der Sinnsuche. Unsere spätmoderne Kultur und ihre Ambivalenz sind für viele Menschen Anlass für eine intensive Suche nach Sinn, entweder allein oder in (zumeist neu entstandenen) Gruppen. Beispiele dafür sind so erfolgreiche Phänomene wie Spiritualitäts-„Märkte“, wo man „Produkte“ wie Weihrauch oder alternative Therapien einem breiten Publikum verkauft, des Weiteren Bücher von Anthony de Mello, Paulo Coelho und James Redfield, das Interesse an Engeln oder religiösen Symbolen, das große Interesse an „Achtsamkeit“, einer Art, aufmerksam zu sein und das Bewusstsein für sich selbst und andere zu schärfen, bzw. das Interesse an emotionaler Intelligenz.

Spiritualität bezieht sich auf diesen sehr breiten Strom der Sinnsuche, doch sie kann auch spezifischer beschrieben werden. In diesem genauer umschriebenen Sinn beinhaltet sie ein Element von Transzendenz, auf das sich jemandes persönliche Erfahrung bezieht. Spiritualität kann so als die „vielfältige Suche nach dem Sinn des Lebens“ beschrieben werden, „die den Menschen in Kontakt zu Gott oder zur höchsten Wirklichkeit bringt und dann die Verbindung zwischen dem Menschen und allem, was lebt, herstellt.“<sup>1</sup>

Der Inhalt von Spiritualität kann sogar noch spezifischer gefasst werden, wenn er sich auf Religion bezieht. Die persönliche Erfahrung und die Art und Weise, wie Menschen ihren Glauben mittels Ritualen, Gebeten, Handlungen zum Ausdruck bringen, kann ebenfalls als „spirituell“ bezeichnet werden. Die verschiedenen Religionen setzen heute allesamt einen neuen Akzent auf Spiritualität. Das wird zum Beispiel am Interesse an den Büchern von Anselm Grün oder an der neuen Anziehungskraft deutlich, die Klöster auf Laien ausüben, welche das monastische Leben zumindest in Teilaspekten kennen lernen wollen. In diesem Beitrag spre-

che ich von Spiritualität ausschließlich im Sinne der beiden zuletzt aufgeführten Beschreibungen. Ich werde mich in besonderer Weise auf Spiritualität in einem christlichen Sinn konzentrieren.

## II. Besondere Aufmerksamkeit für die Spiritualität von Kindern

Nicht nur die Spiritualität allgemein stößt in der westlichen Gesellschaft auf ein breites Interesse, in jüngster Zeit ist auch eine zunehmende Aufmerksamkeit für die Spiritualität von Kindern zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2000 finden internationale Konferenzen zur „kindlichen Spiritualität“ statt, und im Jahr 2006 wurde die „Vereinigung für die Spiritualität von Kindern“ (*Association for Children's Spirituality*) gegründet ([www.childrenspirituality.org](http://www.childrenspirituality.org)). Das seit 1996 existierende *International Journal of Children's Spirituality* steht in enger Verbindung zu diesen Konferenzen. Diese Zeitschrift sowie die Konferenzen haben ein weit gefasstes Verständnis von Spiritualität zur Grundlage: New-Age-Spiritualitäten und spezielle spirituell begründete Therapien für Kinder finden sich hier neben muslimischen, katholischen und protestantischen Formen der Kinderspiritualität. Dieser sehr breit gefächerte Zugang zu kindlicher Spiritualität spiegelt sich in einer reichen Literaturproduktion, hauptsächlich aus dem angelsächsischen Sprachraum, wider. Man denke nur an die Bücher und Artikel von David Hay, Rebecca Nye und Robert Coles.<sup>2</sup>

Parallel zu dieser breit angelegten Erforschung kindlicher Spiritualität gab es in jüngster Zeit zu diesem Thema eine Reihe von Initiativen von einem christlichen Standpunkt aus, so zum Beispiel die Durchführung einer Konferenz über kindliche Spiritualität aus christlicher (hauptsächlich protestantische) Perspektive in den Jahren 2003 und 2006 in den USA. Diese Konferenz definierte kindliche Spiritualität einstweilen als „die Entwicklung einer bewussten Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus, zum Heiligen Geist beim Kind innerhalb einer Gemeinschaft von Gläubigen, die diese Beziehung stärkt, sowie das Verständnis dieser Beziehung und die Antwort darauf von Seiten des Kindes“<sup>3</sup>. Diese Definition hat mit anderen Ansätzen den Akzent auf der Beziehung und der eigenen Erfahrung sowie das Verständnis des Kindes gemeinsam. Über diese allgemeinen Elemente hinaus zielt sie auf die Beziehung zum dreifaltigen Gott und auf die Gemeinschaft der Gläubigen ab. Während in früheren Zeiten die Spiritualität der Kinder ein Thema für die religiöse Erziehung und Gegenstand einer Entwicklungspsychologie der Religion war, tendieren jüngere Publikationen eindeutig dazu, sie als einen eigenständigen Bereich zu betrachten. Sie greifen dabei auf die Ergebnisse interdisziplinärer Arbeit aus den Gebieten der Exegese, der systematischen und praktischen Theologie, der Religionspädagogik, der Gesellschaftswissenschaften und der Psychologie zurück.<sup>4</sup>

Vor allem in der protestantischen jüngeren Literatur ist auch eine besondere Betonung des Dienstamtes von Kindern zu bemerken.<sup>5</sup> Parallel zu einem spezi-

fisch christlichen Zugang zu kindlicher Spiritualität gibt es auch eine entsprechende Annäherung von den Weltreligionen her. Deren Hauptzielrichtung liegt jedoch darin, die Spiritualität von Kindern zu fördern.<sup>6</sup>

### III. Untersuchungen zum Thema „Kindheit“ und das Interesse an Kindern

Die verstärkte Forschungsarbeit über die Spiritualität von Kindern kann als Folge eines zunehmenden Interesses an Spiritualität an sich in den unterschiedlichen, oben beschriebenen Formen betrachtet werden. Ebenso kann sie aber auch als eine Frucht des relativ neuen Gebiets der Forschung über das Phänomen der Kindheit gesehen werden. Seit Ende der achtziger Jahre haben sich unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen wie die Soziologie, die Psychologie, die Literatur und die Philosophie verstärkt den Kindern und dem Phänomen der Kindheit als einem besonderen Forschungsgebiet zugewandt. Dahinter steht die Einsicht, dass die Perspektive von Kindern in der traditionellen Forschung oftmals vernachlässigt worden ist. Analog zu feministischen Forschungsarbeiten versuchen Studien über die Kindheit den Akzent auf die Sichtweise der Kinder selbst zu legen und dabei die Verwundbarkeit, aber ebenso die den Kindern eigene Stärke und Kompetenz zu betonen. Dieser Forschungsansatz spiegelt sich auch in der weltweiten Aufmerksamkeit für die Rechte der Kinder, die in der *Internationalen Konvention für die Rechte der Kinder* von 1989 zusammengefasst wurden. Diese Konvention wurde von allen UN-Mitgliedsstaaten mit Ausnahme von Somalia und den USA ratifiziert. Sie umfasst drei Arten von Rechten: Schutzrechte (zum Beispiel Schutz vor Missbrauch, Schutz davor, Kriegsopfer zu werden); Versorgungsrechte (mit dem Akzent auf dem Recht für eine angemessene Ernährung, Recht auf Obdach, Fürsorge) und Teilhaberechte (Freiheitsrechte wie das Recht der Wahl einer Religion im Dialog mit den Eltern oder das Recht der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben).

Forschungen zum Phänomen der Kindheit und die Bewegung der Rechte von Kindern haben die Vorstellung vom Kind als einem „kompetenten Subjekt“ mit einem gewissen Grad von Eigenständigkeit als Ergänzung zur Vorstellung von Kindern gefördert, die verletzlich sind und in die Gesellschaft eingegliedert und geschützt werden müssen. Kinder sind nicht bloß passive Empfänger und Objekte von Fürsorge und Schutz durch die Erwachsenen. Sie haben auch „Handlungskompetenz“ und sind in der Lage, auf signifikante Weise zu agieren. Das bedeutet auch, dass sie über ethische und religiöse Einsichten verfügen können, die, wenngleich sie auch von Eltern, Lehrern und anderen wichtigen Bezugspersonen beeinflusst sind, nicht einfach einen Abklatsch dessen bilden, was andere sagen. Sie geben ebenso Zeugnis von einer persönlichen Weltsicht des Kindes.

Wenn Kinder als „kompetente Subjekte“ und „aktiv Handelnde“ gesehen werden, dann muss man auch ihre eigene Spiritualität und ihre eigene Suche nach Sinn und Glauben ernst nehmen. Diese Erkenntnis war Anlass für eine empirische

Erforschung der spezifisch kindlichen Spiritualität, wie sie sich auch innerhalb der deutschen theologischen Literatur niederschlägt. Sehr oft greifen die Forschenden auf Kinderzeichnungen oder Interviews mit Kindern als Grundlage ihrer Forschungsarbeit zurück. Sie versuchen dadurch aufzuklären, wie Kinder selbst Religion erfahren, oder in anderen Worten, wie sie selbst die (religiöse) Spiritualität von Kindern beschreiben können.<sup>7</sup>

## IV. Theologische Sensibilität für die spirituelle Kompetenz von Kindern

Nach diesem kurzen Überblick über die jüngsten Entwicklungen in der Forschung über kindliche Spiritualität und die verschiedenen Einflüsse, denen sie unterliegt, konzentriere ich mich nun auf die Bedeutung der Erforschung kindlicher Spiritualität für die Kinder selbst und für die (theologische) Wissenschaft.

Die Forschung zur Spiritualität von Kindern zeigt uns, dass die klassischen Paradigmen der Entwicklungspsychologie (Piaget, Kohlberg u.a.) heute nicht mehr die einzige und unhinterfragte Grundlage für das Nachdenken über Kinder bilden sollte.<sup>8</sup> Die klassische Entwicklungspsychologie neigt dazu, Kinder in Begriffen des „noch nicht“ zu sehen, das heißt in Kategorien, die vom Ziel der Entwicklung ausgehen. In den Worten von Jenks: „Entwicklung“, ein essentialistischer zeitlicher Begriff, ist die grundlegende Metapher, durch die Kindheit begreifbar gemacht wird ...“<sup>9</sup>

Das theologische Nachdenken über Kinder, das die Ergebnisse von Kindheitsstudien und der empirischen Erforschung kindlicher Spiritualität mit einbezieht, lehrt uns jedoch, dass Kinder auf erstaunliche Weise in der Lage sind, über religiöse Elemente nachzudenken und sie zu erfahren. Dies passt oftmals nicht in das klassische Schema der unterschiedlichen Phasen.

Eine bemerkenswerte theologische Kritik dieses „Noch-nicht-Denkens“ im Hinblick auf die Kinder hat Karl Rahner entfaltet. Rahner schreibt, dass Kindsein nicht nur als Vorbereitung auf das „wirkliche Erwachsenenleben“ von Bedeutung ist, vielmehr hat Kindsein als solches seine eigene Würde. Kindheit ist nicht nur eine

provisorische Lebensphase. Er schreibt: „Wir verlieren die Kindheit nicht als das immer weiter hinter uns, die wir in der Zeit wandern, Zurückbleibende, sondern gehen ihr entgegen als dem in der Zeit Getanen und bleibend Geretteten.“ Kindheit ist „vielmehr auch in sich selbst eine Zeit der personalen Geschichte, in

### Die Autorin

*Annemie Dillen ist Assistenz-Professorin der Pastoraltheologie und Vorsitzende des Akademischen Zentrums für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Löwen. 2005 wurde sie ebendort promoviert mit einer Arbeit über Familienethik und religiöse Erziehung in der Familie. Veröffentlichungen u.a.: Ongehoord vertrouwen. Ethische perspectieven vanuit het contextuele denken van Ivan Boszormenyi-Nagy (Antwerpen/Apeldoorn 2004); Geloof in het gezin? Ethiek, opvoeding en gezinnen vandaag (Tielt 2006). Anschrift: Faculteit Godgeleerdheid, St. Michielsstraat 6, 3000 Leuven, Belgien. E-Mail: annemie.dillen@theo.kuleuven.be.*

der sich ereignet, was nur in ihr sich ereignen kann, Feld, das holde Blüten und reife Früchte trägt, die nur auf *diesem* Feld und auf sonst keinem wachsen können und die selbst eingefahren werden in die Scheune der Ewigkeit.“<sup>10</sup> Doch Rahner sieht das Kind beileibe nicht als „bukolisch-harmlos“, als „eine reine Quelle, die erst [...] nachträglich getrübt werde“. Er fährt fort: „[...] das Christentum sieht auch schon das Kind unausweichlich als den Anfang gerade jenes Menschen, zu dessen Existentialien Schuld, Tod, Leid und alle Mächte der Bitterkeit des Daseins gehören.“<sup>11</sup> Rahner fügt hinzu, dass Schuld, Tod und Leid als umfängen von der Gnade zu sehen sind.

Rahner spricht von der Bedeutung der Kindheit und der Offenheit der Kinder für Gott. Diese optimistische Sichtweise findet sich wieder in der gegenwärtigen religionspädagogischen Forschung über das Theologietreiben mit Kindern. Analog zum „Philosophieren mit Kindern“ sprechen zumeist Autoren aus dem deutschen Sprachraum vom Theologietreiben mit Kindern.<sup>12</sup>

Einer der prominenteren Befürworter des „Philosophierens mit Kindern“, Gareth Matthews, stellte das traditionelle Stufen-Schema kindlicher Entwicklung in Frage und zeigte auf, dass sogar sehr kleine Kinder größere Fähigkeiten kritischer Reflexion haben, als wir oftmals denken.<sup>13</sup> Er, wie auch andere, entwickelte Modelle für das Philosophieren mit Kindern im Schulunterricht. Lehrer begeben sich hier in ein Zwiegespräch mit den Schülern über existentielle und philosophische Fragen und bilden zusammen eine „Lerngemeinschaft“, die nach Antworten sucht, indem sie Fragen stellt und das Denken eines jeden Einzelnen herausfordert. Diese Methode zielt unter anderem darauf ab, die eigenen Fähigkeiten der Kinder zu kritischem Denken zu wecken, ihnen dabei zu helfen, ihre eigene Sprache und ihre Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln und ihnen ein größeres Selbstwertgefühl zu vermitteln. Wenn Kinder die Erfahrung machen, dass ihr eigenes Denken ernst genommen wird, dass sie sich zusammen mit anderen, auch mit einem Erwachsenen (dem Lehrer), auf die Suche nach Antworten auf Fragen begeben können, auf die es wirklich ankommt, kann ihr Selbstwertgefühl wachsen. Deshalb ist es wichtig, dass die Lehrperson den Antworten und Fragen der Kinder Wertschätzung entgegenbringt und nicht auf traditionelle Weise darauf reagiert, indem sie sagt, die Antworten seien falsch, sondern sie vielmehr zum Anlass für weiteres Nachdenken nimmt und so den Beitrag der Kinder würdigt. Diese Methode ist nicht nur auf philosophische Fragen anwendbar, sie kann vielmehr ebenso für die religiöse Erziehung und die Erörterung und Reflexion theologischer Fragen von Bedeutung sein.

Dass Kinder der Religion gegenüber aufgeschlossen sind, ist eine der grundlegenden Einsichten für den Ansatz des „Theologietreibens mit Kindern“. Ebenso grundlegend ist die Auffassung, dass sie ernst genommen werden müssen und nicht als noch nicht Erwachsene behandelt werden dürfen, die von den Erwachsenen zu lernen hätten. In diesem Denkansatz sind es die Erwachsenen, die über das Wissen und damit auch über die Macht verfügen. Rahners Theologie der Kindheit und die Entwicklung des Theologietreibens mit Kindern haben das optimistische Menschenbild gemeinsam, dass Kinder „offen für Gott“ sein

können. Rahner nennt die Kindheit den „Anfang, der dem Uranfang Gottes offen ist, der das Geheimnis schlechthin ist“. Er spricht von der „Kindlichkeit des Anfangs“, „offen, das Unerwartete erwartend, dem Unberechenbaren vertrauend ...“ Rahner spricht in Anspielung auf die Erzählung von Jesu Umgang mit den Kindern vom Kind als „Prototyp derer ...“, für die das Himmelreich da ist.“<sup>14</sup> Das „Kinderevangelium“ (Mk 10,14-15) stellt Kinder als die Grundlage für die Auffassung vor, derzufolge Kinder beispielgebend für den Glauben der Erwachsenen sein können.<sup>15</sup> Kinder werden hier als machtlos, schwach, abhängig, der Fürsorge bedürftig, offen für andere und für die Transzendenz und vertrauensvoll dargestellt. Doch Rahner selbst weist darauf hin, dass Jesus die Kinder nicht glorifiziert oder „den Abgrund ihres Wesens verkennt“<sup>16</sup>.

Nicht nur Rahner, sondern auch andere Autoren, die sich auf Jesu Haltung den Kindern gegenüber, wie sie in den Evangelien beschrieben ist, als Basis einer zeitgenössischen Theologie beziehen, warnen vor einer Idealisierung der Kinder.<sup>17</sup> So wendet sich die praktische Theologin Joyce Ann Mercer beispielsweise gegen eine allzu vereinfachte romantische Auffassung vom Kind und kritisiert eine essentialistische theologische Lektüre des Markusevangeliums. Über die Textpassage, die auffordert, das Reich Gottes wie ein Kind anzunehmen (Mk 10,15), schreibt sie: „Einige interpretieren diesen Ausdruck und die Geschichte, in der er sich findet, mithilfe eines essentialistischen Begriffs vom Kind als einem Wesen, das auf natürliche, spontane und passive Weise das Reich Gottes annimmt. Andere lesen diese Geschichte vor dem Hintergrund der matthäischen Fassung und setzen angeblich kindliche Eigenschaften wie Demut mit den erforderlichen Charaktereigenschaften für den Eingang ins Reich Gottes gleich. Ich halte beide Interpretationen für problematisch, weil sie auf unkritische Weise einige emotionale und expressive Eigenschaften der Kindheit als wesentlich zuordnen und die Teilnahme an oder Zugehörigkeit zu Gottes *Basileia* mit der Annahme dieser Charaktereigenschaften gleichsetzen.“<sup>18</sup>

Wenn man sich eines allzu einfachen Konzepts des Theologietreibens mit Kindern, der Spiritualität des Kindes oder einer Theologie der Kindheit bedient, dann läuft man Gefahr, Kinder zu „Helden“ zu verklären und ihnen nur gute Eigenschaften zuzuschreiben. Dann besteht die Gefahr, dass man die Verletzlichkeit der Kinder nicht wirklich ernst nimmt und dass Kinder als „lieb und in Ordnung“ angesehen werden, ohne dass man ihre eigenen durch und durch menschlichen Fähigkeiten ernst nimmt, gut oder schlecht zu handeln, egoistisch oder offen für andere zu sein.

## V. Die Gefahr des Defizit-Denkens und des Erwachsenen-Standpunkts

Wenn wir jedoch unsere Aufmerksamkeit auf die Verletzlichkeit von Kindern und auf die Tatsache lenken, dass sie keine Helden sind, sondern vielmehr lernen und in die Gesellschaft integriert werden müssen, dann laufen wir Gefahr, ins andere

Extrem zu verfallen, nämlich Kinder als „Noch-nicht-Erwachsene“ oder sogar als noch keine Menschen bzw. Personen im vollen Sinne des Wortes zu betrachten. Das könnten wir eine „Defizit-Sichtweise“ vom Kind nennen. Die Kompetenzen, die Kinder nicht besitzen, bilden innerhalb dieser Sichtweise den Schwerpunkt der Pastoral, der Religionspädagogik oder von gesellschaftlichen Auffassungen von Kindheit. Das Bild vom Kind als einem „unbeschriebenen Blatt Papier“, einem „Noch-nicht-Erwachsenen“, wird von jüngeren Forschungsarbeiten kritisiert, da hier Kinder oftmals als inkompetente und verantwortungslose Objekte der Sozialisation betrachtet würden. Sie werden als „pädagogische Projekte“ angesehen. Wenn Kinder nur im Sinne des Sozialisationsparadigmas behandelt werden, werden sie nur in bestimmten Bereichen bewertet und angeregt, denen nämlich, die in Schulen und Klubs wichtig sind.

Diese „Noch-Nicht“-Sichtweise vom Kind könnte auch als „Erwachsenen-Ideologie“ bezeichnet werden. Sie ist ein Ausdruck für den fehlenden Respekt für die Würde des Kindes und für das Bestreiten der Auffassung, dass Kinder im vollen Sinne Menschen sind, deren Integrität dieselbe Achtung gebührt wie den Erwachsenen. Die Erwachsenen-Ideologie führt zu einem unangemessenen Urteil über Andersheit – genauso wie Rassismus und Sexismus Unterschiede ausmachen und dann der Diskriminierung das Wort reden, auch wenn die Zugehörigkeit zu einer Ethnie oder einem Geschlecht für das, was zur Debatte steht, irrelevant ist. Die Erwachsenen-Ideologie besteht darauf, dass Kinder anders zu behandeln seien, da sie keine Erwachsenen sind, selbst in den Bereichen, in denen das Alter kein entscheidender Faktor ist. Den Kindern und Teenagern wird so der Respekt verwehrt, schlicht und einfach, weil sie jung sind.<sup>19</sup> Deshalb bezeichnet der Ausdruck „Erwachsenen-Ideologie“ eine moralisch verwerfliche Haltung. Er ist eine Bewertung, die ein moralisches Verbot vermittelt, Erwachsene und Kinder als zwei grundverschiedene Sorten von Mensch zu betrachten und den Kindern einige Grundrechte streitig zu machen, nur weil sie noch nicht erwachsen sind. Ein deutliches Beispiel für diese Erwachsenen-Ideologie ist es, zu behaupten, Kinder verdienen eine Ohrfeige, wenn sie einen Fehler machen, bei Erwachsenen hingegen wäre dies ein Zeichen von Respektlosigkeit. Die Alternative dazu wäre, dass Kinder so weit wie möglich als Menschen betrachtet werden, die sich nicht grundlegend von den Erwachsenen unterscheiden, auch wenn sie nicht genauso sind.

## VI. Dialog und Austausch

Die Alternative zu diesem Konzept, Kinder als völlig verschieden von Erwachsenen zu begreifen, ist ein Konzept, das die Balance hält zwischen der Sichtweise von Kindern als Helden und einer Sichtweise, die ihre Defizite in den Mittelpunkt stellt. Dieser Ansatz kann mit den Begriffen „Dialog“ und „Austausch“ gekennzeichnet werden.<sup>20</sup> Er nimmt die Schwäche und Stärke von Kindern gleichermaßen ernst und betrachtet sie als echte Partner – wenn sie auch keine Erwach-

senen sind und der besonderen Fürsorge bedürfen. Das Theologietreiben mit Kindern kann ein gutes Beispiel für diese am Dialog orientierte Haltung Kindern gegenüber sein, sofern es in aufrichtiger Weise betrieben wird. Man vermeidet dabei die Gefahr, Kinder als Helden zu sehen. Der Ausdruck „Dialog“ setzt eine Haltung gegenseitigen Respekts voraus, eine Art von Gegenseitigkeit, auch wenn die Verantwortung für den anderen nicht von der Sorge oder dem Verhalten des anderen abhängt. Der Ausdruck „Austausch“ kann als ein Synonym von „Dialog“ aufgefasst werden, doch mit ihm ist auch gemeint, dass starre Denkmuster über Kinder und ihre Spiritualität aufgebrochen werden.

Wir können drei unterschiedliche Bereiche ausmachen, in denen ein „Austausch“ zwischen traditionellen, klassischen Vorstellungen und den Erfahrungen von Kindheit nottut, um die Spiritualität von Kindern wirklich ernst zu nehmen. Diese drei Bereiche sind 1. „Zeit und Raum“, 2. „Tradition und Rechtgläubigkeit“ und 3. „Klassische Vorstellungen von Kindern“.

Wenn wir die Spiritualität von Kindern ernst nehmen und Bedingungen für einen echten Dialog mit Kindern schaffen wollen, dann erfordert dies, dass wir Spiritualität nicht nur in ihren unterschiedlichen Phasen (Zeit) oder als Meditation an besonderen Orten jenseits des Alltags (Raum) begreifen.<sup>21</sup> Die Spiritualität von Kindern kann vielfache Gestalt annehmen, und sie findet ihren Ausdruck im täglichen Leben, zum Beispiel, wenn Kinder den Eltern beim Kochen helfen, wenn sie im Auto sitzen, wenn sie sich um jüngere Geschwister kümmern, beim gemeinsamen Essen und Beten. Spiritualität umfasst Handeln und Taten ebenso wie Nachdenken und stille Betrachtung. Dass Kinder keine theoretische Erklärung für eine biblische Erzählung liefern können, heißt nicht, dass sie sie nicht verstehen. Menschen, die Erfahrung mit „Bibliodrama“ mit Kindern gemacht haben, sind oft beeindruckt von der Art und Weise, wie Kinder mit biblischen Geschichten umgehen.

Eine am Dialog orientierte Annäherung an kindliche Spiritualität bedarf auch einer aufgeschlossenen Sichtweise von „Tradition und Rechtgläubigkeit“, einer Sichtweise, die bereit ist, neue Denkwege zusammen mit und in Ergänzung von gewohnten Denkpfeilen zu akzeptieren. Die Spiritualität von Kindern, zum Beispiel beim Theologietreiben mit Kindern, ernst zu nehmen, setzt voraus, dass man Tradition nicht als starr und in sich abgeschlossen, sondern vielmehr als „Utopie“ begreift. U-topie meint einen Ort (vom Griechischen *tópos*), der gut ist: Die Vorsilbe „u“ leitet sich vom griechischen *eu* für gut her. Gleichzeitig meint dieser „gute Ort“ ein ständiges Bemühen, da die Vorsilbe „u“ auch „ohne festen Ort“ bedeuten kann, wenn sie sich nämlich vom griechischen *ou* herleitet, was „kein“ bedeutet.<sup>22</sup> Tradition sollte als für Veränderung offen angesehen werden, und Kontinuität ist nur dann möglich, wenn auch Veränderung und Anpassung möglich sind. Das Modell des Theologietreibens mit Kindern ist gekennzeichnet von einem ständigen Nachfragen, miteinander Reden, voneinander Lernen und von einer Offenheit für unterschiedliche Formen von Spiritualität, besonders für solche, wie man sie im alltäglichen Leben findet. Dies ist wichtig, um zu verhindern, dass das Nachdenken über die Spiritualität von Kindern in Debatten



darüber mündet, welches die beste Weise sei, Kindern Glaubenslehren zu vermitteln oder aus Kindern vollgültige Gemeindeglieder zu machen. Wenn diese Art von Debatten und theoretischen Reflexionen auch eine gewisse Berechtigung haben mögen, sollten sie jedoch nicht das Nachdenken darüber blockieren, wie die Stimme der Kinder selbst in den Gemeinschaften ihren Ort bekommen kann.

Das Ziel, die Stimmen der Kinder selbst zu Gehör zu bringen, hat eine Sichtweise von Kindern zur Grundlage, die sich nicht auf einen bestimmten Ansatz reduzieren lässt. Studien von Forscherinnen wie etwa Bonnie Miller-McLemore und Maria Bunge, die einen Überblick über die Vorstellungen von Kindern bieten, wie sie in der Gesellschaft und in der christlichen Tradition wirksam sind, sind in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam, weil sie uns zeigen, wie wichtig es ist, dass sich verschiedene Blickrichtungen auf die Kinder ergänzen. Diese Komplementarität heißt tatsächlich, dass sowohl die Stärken (Kinder als Lehrer, als Geschenk, als Freude) als auch die Schwächen (Kinder als solche, die lernen müssen, als mögliche Versager im moralischen Sinne) ernst zu nehmen sind.

## VII. Die Spiritualität von Kindern ernst nehmen: praktische und theoretische Herausforderungen

Wenn diese drei Aspekte einer Dialog-orientierten Auffassung von einer Spiritualität des Kindes in die Praxis umgesetzt werden, dann kann der Traum von Joyce Mercer von einer Gemeinde, die Kinder tatsächlich willkommen heißt, Wirklichkeit werden. Sie schreibt über einen Gottesdienst, in dem die Menschen eingeladen werden, besondere Gebetsanliegen zu formulieren. „Ein anderes Mädchen bat darum, zu beten, damit die Kriege aufhören. Sie fragte den Diakon, warum Gott mit den Kriegen nicht einfach Schluss mache, und der Diakon ging auf sie ein, indem er eine kurze, aber theologisch gehaltvolle Erklärung über Gottes Friedenssehnsucht, über die Freiheit des Menschen und über die Verantwortung der Menschen, Friedensstifter zu werden, gab. Die Fragen des Mädchens wurden ernst genommen, und der Diakon hatte weder das Gefühl, Gott angesichts ernsthafter Infragestellung ‚rechtfertigen‘ zu müssen, noch das Mädchen mit einer fertigen Antwort abspesen zu müssen. Stattdessen redeten sie miteinander darüber.“<sup>23</sup>

Dieses konkrete Beispiel ist Teil eines umfassenderen Traums von einer Kirche und einer Gesellschaft, in denen Kinder wirklich willkommen sind, wo sie ernst genommen werden mit ihren Stärken und ihrer Verletzlichkeit. Eine solche Gemeinschaft zu schaffen ist eine konkrete praktische Herausforderung.

Gleichzeitig stellt uns die Erforschung der Spiritualität des Kindes auch vor neue theoretische Herausforderungen. Eine der wichtigsten offenen Fragen, nachdem wir den Weg des Dialogs aufgezeigt haben, der eine Verklärung der Kinder als Helden ebenso vermeidet wie eine einseitig defizitäre Sichtweise, ist es, wie man die Spiritualität von Kindern ernst nehmen kann, ohne dabei in einen Relativismus zu verfallen. Diese Frage hängt eng mit anderen Gebieten der Theologie

zusammen, so zum Beispiel mit dem interreligiösen Dialog und einem multikulturellen Ansatz. Diese Herausforderung ist sehr wirklichkeitsnah, wenn es um Kinder geht, da Erziehung immer auch eine Art normative Sicht beinhaltet; doch gleichzeitig wissen wir, dass eine Einstellung, derzufolge Erwachsene alles wissen und Kinder bloß diese Sichtweise der Erwachsenen zu erlernen haben, nicht gerade eine Bereicherung darstellt – weder für Kinder noch für Erwachsene. Um des Wohls der Kinder und der Erwachsenen gleichermaßen willen, aber auch in Anbetracht der Bereicherung, die eine Erforschung kindlicher Spiritualität für die Theologie allgemein bedeuten kann, lohnt es sich, dem Thema „Spiritualität des Kindes“ in den unterschiedlichen Bereichen von Theologie und Gesellschaft mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

<sup>1</sup> Vgl. die Definition von Spiritualität, wie sie das „Spes-Forum“ benutzt ([www.spes-forum.be](http://www.spes-forum.be)), eine pluralistische belgische und europäische Gesellschaft zur Förderung von Spiritualität in Gesellschaft und Wirtschaft.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. David Hay/Rebecca Nye/Roger Murphy, *Thinking about Childhood Spirituality: Review of Research and Current Directions*, in: Leslie John Francis u.a. (Hg.), *Research in Religious Education*, Macon 1996, 47–72. David Hay/Rebecca Nye, *The Spirit of the Child*, rev. Ausg., London 2006; Robert Coles, *The Spiritual Life of Children*, Boston 1990.

<sup>3</sup> [www.childspirituality.org/conference/definition.htm](http://www.childspirituality.org/conference/definition.htm) (2. Mai 2007). Siehe auch das Buch von Don Ratcliff (Hg.), *Children's Spirituality. Christian Perspectives, Research and Application*, Eugene 2004.

<sup>4</sup> Marcia J. Bunge (Hg.), *The Child in Christian Thought*, Grand Rapids 2001; David H. Jensen, *Graced Vulnerability: A Theology of Childhood. Practical Theology of Childhood*, St. Louis 2005; Bonnie J. Miller-McLemore, *Let the Children Come: Reimagining Childhood from a Christian Perspective*, San Francisco 2003.

<sup>5</sup> Scottie May/Beth Posterski/Catherine Stonehouse/Linda Cannell, *Children Matter: Celebrating Their Place in the Church, Family, and Community*, Grand Rapids 2005; Barbara Städtler-Mach, *Kinderseelsorge. Seelsorge mit Kindern und ihre pastoralpsychologische Bedeutung*, Göttingen 2004; vgl. auch die gesamte Ausgabe der deutschen Zeitschrift *Wege zum Menschen* 58 (2006/6) zum Thema „Kinderpastoral im Krankenhaus“.

<sup>6</sup> Zu einem interdisziplinären und interreligiösen Ansatz vgl. z.B. Eugene C. Roehlkepartain u.a. (Hg.), *The Handbook of Spiritual Development in Childhood and Adolescence*, Thousand Oaks 2006; einen Überblick über die Literatur zur Förderung kindlicher Spiritualität bietet: Karen-Marie Yust u.a. (Hg.), *Nurturing Child and Adolescent Spirituality. Perspectives from the World's Religious Traditions*, Lanham 2006.

<sup>7</sup> Vgl. z.B. Stephanie Klein, *Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt*, Stuttgart 2000; Sandra Eckerle u.a., *Gott der Kinder. Ein Forschungsprojekt zu Bildern und Vorstellungen von Kindern*, Münster 2001; Gerhard Büttner/Jörg Thierfelder (Hg.), *Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus*, Göttingen 2001.

<sup>8</sup> Ekkehard Martens, *Kinderphilosophie und Kindertheologie - Familienähnlichkeiten*, in: Anton A. Bucher u.a. (Hg.), *Kirchen sind ziemlich christlich. Erlebnisse und Deutungen von Kindern* (Jahrbuch für Kindertheologie 4), Stuttgart 2005, 12–28; 19.

<sup>9</sup> Chris Jenks, *Childhood*, London 1996, 36. Vgl. auch Bruno Vanobbergen, *Geen kinderspel. Een pedagogische analyse van de vertogen over de commercialisering van de leefwereld van kinderen*, Gent 2003, 84–85. Vgl. auch Michael-Sebastian Honig, *Entwurf einer Theorie der Kindheit*, Frankfurt am Main 1999.

<sup>10</sup> Karl Rahner, *Gedanken zu einer Theologie der Kindheit*, in: ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. VII, Einsiedeln 1966, 313-329, hier 319. Vgl. auch Mary Ann Hinsdale, „*Infinite Openness to the Infinite*“. *Karl Rahner's Contribution to Modern Catholic Thought on the Child*, in: Bunge (Hg.), *The Child in Christian Thought*, aaO., 406-445; hier 424.

<sup>11</sup> Rahner, *Gedanken zu einer Theologie der Kindheit*, aaO., 319.

<sup>12</sup> Anton A. Bucher u.a. (Hg.), *Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod* (Jahrbuch für Kindertheologie 1), Stuttgart 2002; ders. u.a. (Hg.), *Im Himmelreich ist keiner sauer. Kinder als Exegeten* (Jahrbuch für Kindertheologie 2), Stuttgart 2003; ders. u.a. (Hg.), *Zeit ist immer da. Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage* (Jahrbuch für Kindertheologie 3), Stuttgart 2004; ders. u.a. (Hg.), *Kirchen sind ziemlich christlich*, aaO.; ders. u.a. (Hg.), *Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben* (Jahrbuch für Kindertheologie 5), Stuttgart 2006; Gerhard Büttner, *How Theologizing with Children can Work*, in: *British Journal of Religious Education* 29 (2007/2), 127-139; vgl. auch Eileen W. Lindner, *Children as Theologians*, in: P. B. Pufall/R. P. Unsworth (Hg.), *Rethinking Childhood*, New Brunswick 2004, 54-68.

<sup>13</sup> Siehe unter anderem Gareth Matthews, *Philosophy and the Young Child*, Cambridge 1980; ders., *The Philosophy of Childhood*, Cambridge 1994.

<sup>14</sup> Rahner, *Gedanken zu einer Theologie der Kindheit*, aaO. 321; vgl. auch Hinsdale, „*Infinite Openness to the Infinite*“, aaO., 427.

<sup>15</sup> Jeff Astley, *The Role of the Family in the Formation and Criticism of Faith*, in: S. C. Barton (Hg.), *The Family in Theological Perspective*, Edinburgh 1996, 187-202; Christoph Kähler, „*Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...*“. *Kindsein als Metapher im Neuen Testament*, in: R. Lux (Hg.), *Schau auf die Kleinen ... Das Kind in Religion, Kirche und Gesellschaft*, Leipzig 2002, 102-117.

<sup>16</sup> Rahner, *Gedanken zu einer Theologie der Kindheit*, aaO., 321.

<sup>17</sup> Bonnie Miller-McLemore, *Foreword*, in: David H. Jensen, *Graced Vulnerability. A Theology of Childhood*, Cleveland 2005, VII-X.

<sup>18</sup> Joyce Ann Mercer, *Welcoming Children: A Practical Theology of Childhood*, St. Louis 2005, 52.

<sup>19</sup> Miller-McLemore, *Let the Children Come*, aaO., 158.

<sup>20</sup> Vgl. auch Burkhart Porzelt, *Impuls zu „Die Lebenssituation junger Erwachsener als Herausforderung für Theologie und Kirche“*, in: Martin Jäggle u.a., *Praktische Theologie in religiös neuen Zeiten. Auseinandersetzung mit ausgewählten Herausforderungen der Gegenwart. Eröffnung des Institutes für Praktische Theologie, Katholisch-Theologische Fakultät. Tagungsmappe zum Fachsymposium 8. Mai 2007, Wien 2007.*

<sup>21</sup> Zu diesem Argument vgl. Bonnie Miller-McLemore, *Children's Voices, Religious Experience, and Mature Faith*, in: Annemie Dillen/Didier Pollefeyt (Hg.), *Children's Voices. Children's Perspectives in Ethics, Theology, and Religious Education*, Leuven 2008 (erscheint demnächst).

<sup>22</sup> Ilse Cornu/Didier Pollefeyt, *Religieus opvouden tussen openheid en geslotenheid. Bijbels geloof in een babelse wereld*, in: Didier Pollefeyt (Hg.), *Leren aan de werkelijkheid. Geloofscommunicatie in en wereld van verschil*, Leuven 2003, 45-65.

<sup>23</sup> Mercer, *Welcoming Children*, aaO., 240.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.